



Abend-

Zeitung.

28.

Freitag, am 1. Februar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

E m p f i n d u n g e n
bei dem Tode Sr. K. Hoheit des Prinzen
Clemens von Sachsen.

Du winkst Allmächtiger — und Völker bluten,
Und Stürme rasen wild empört durch's Land.
Das Meer erhebt und drängt die salz'gen Fluthen
Erbangend über seiner Ufer Rand.

Du winkst — ein Fürstenherz hört auf zu schlagen,
Ein Jünglingsherz so brav, so treu, so rein!
Von so viel Greisen, die dieß Leben tragen,
War's keiner werth an seiner Statt zu seyn?

Kaum aufgebrochen, welkt die holde Blüthe,
Die blassen Schläfe kränzt Cypressenlaub.
Umnachtet sinkt, was morgenröthlich glühte,
Was Mannersinn und Kraft verhieß — wird Staub!

Wer löst dieß Räthsel, das in finst'rer Stille
Mit bitterm Hohne durch dieß Leben geht?
Das kein Gebet erweicht, kein frommer Wille
Je mit Erfolg um Deutung angefleht?

„Wer?“ — fragst du thränenvoller Blick. — „Der
Glaube!“

„Er, aller ird'schen Räthsel Lösungswort.
„Was hier der blinden Willkühr schien zum Raube
„Geworden, adelt er zum Zwecke dort.

„Dahin erhebe' Dein Sehnen und Dein Trauern,
„Wo Dein Vollendeter im Lichte wohnt.
„Und laß Dich's länger nicht, Kurzsicht'ger, dauern,
„Daß einem Engel auch sein Himmel lohnt!

Carl Borromäus v. Miltiz.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

In der Mitternachtsstunde hatte sich der Rath
versammelt auf dem Rathhause zu Schweidnitz. Die
zwei hohen Kerzen auf dem grünbehangenen Tische
beleuchteten nur spärlich das hohe, dunkle Sessions-
zimmer. In einzelnen Gruppen hatten sich die
Rathsherren zusammengestellt und flüsterten leise und
bestürzt unter einander. Einsam, mit den Händen
auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war, ging
der alte Erasmus im Gemache auf und nieder,
langsam, schweigend, aber auf dem alten, ehrwür-
digen Gesichte schlug der Sturm der heftigsten Lei-
denschaften seine Wellen.

Der Tausdorf ist so eben eingebracht und in
den Hildebrand gelegt, meldete jetzt der Stadtvogt
Clemens Kernichen.

Gott sey Dank! sprach Erasmus mit einem
gräßlichen Blicke gen Himmel und ging zu seinem
Sessel. Ad loca Ihr Herren, gebot er den Rathsh-
herren, und als diese ihre Plätze eingenommen hat-
ten, sprach er mit majestätischer Würde: Der Mör-
der ist in unserer Gewalt, so ist es denn an der
Zeit unsere Pflicht zu thun. Lasset doppelte Wachen
an alle Thore stellen, Herr Stadtvogt. Diese blei-
ben verschlossen vor jedermänniglich, bis der Gerech-
tigkeit Genüge geleistet worden. Mit Tages Anbruch
soll sich der Schöppenstuhl versammeln zum Blutz-

richt. Da der Ermordete mein Sohn, so wird ihm der Herr Doktor Jacob Grenwitz vorsitzen als Schöppenmeister an meiner Statt. Ich verhehle es Euch nicht, Collegen, daß der Verbrecher vielen Anhang hat allhier, und daß absonderlich alle adeligen Inquilinen auf seine Seite treten werden. Damit nun das Recht seinen Gang gehen könne, ungehindert durch Menschenfurcht, so erkläre ich hiermit die Stadt in Gefahr und den Rath für permanent. Die Einspänniger sollen insgesammt aufgeboten werden und vor dem Rathhause aufreiten in voller Rüstung. Die Fußsöldner treten unter die Waffen auf ihren Lärmplätzen. Die Zünfte werden bedeuget, sich bereit zu halten mit ihren Wehren, um auszurücken auf den ersten Ton der Sturmglocke. Richtet das alles stracklich aus, Herr Stadtvogt, und kehrt dann zurück in unsere Sitzung, uns Bericht zu erstatten und unsere weitem Befehle zu vernehmen.

Daß Gott, wie wird das enden! seufzte Kerzichen und verließ das Zimmer, in dem nun eine Todtenstille herrschte, da jeder der Herren des Rathes mit seinen eigenen Gedanken sattfam beschäftigt war, und doch Bedenken trug, sie den andern mitzutheilen.

Da meldete der Stadtdiener Rudolph den Doktor Heydenreich, der mit dem regierenden Bürgermeister in Geheim zu sprechen wünsche.

In das Stüblein neben der Schöppenstube, befahl Erasmus, und erhob sich dahin. Schon wartete dort sein der alte Doktor, an dessen Kleidern man es sahe, daß er, so eben dem Bett entsprungen, sie sich in der Hast übergeworfen hatte.

Entschuldigt die Nachlässigkeit meines Anzuges, Herr Bürgermeister, bat er: mit meiner Eile. Noth kennt kein Gebot. Der Lärm läuft durch die Stadt: Tausdorf sey eingeholt worden von Euern Dienern zu Salzbrunn und liege gefangen im Hildebrand.

So ist es, erwiederte Erasmus ruhig.

Das ist ein großes Unglück für die Stadt, seufzte Heydenreich.

Seyd Ihr von Sinnen? zürnte der Bürgermeister. Wenn Ihr nichts Klügeres vorzubringen hattet, so thatet Ihr besser, in Euerm Bette zu bleiben und Eure wunderlichen Träume zu ver schlafen.

Herr Bürgermeister! rief Heydenreich entschlossen und ergriff des Greises Hand. Ihr kennt mich als einen alten redlichen Bürger dieser Stadt und als einen treuen Freund Eures Hauses. Das letz-

tere besonders habe ich Euch, sollte ich meinen, vor nicht gar langer Zeit bewiesen. Darum mag ich wohl am ersten dreist von der Leber weg mit Euch reden, und bitte Euch bei Euerm alten Amtruhme: Gebt dieses Mal nicht Eurer Nachsicht Raum, so lockend sich auch die Gelegenheit darbieten mag.

Was faselt Ihr! rief Erasmus, ihm seine Hand entreisend. Will ich denn selber richten über den Mörder meines Sohnes? Doktor Grenwitz wird an meiner Statt vorsitzen im Blutgericht.

Durch dessen Mund doch nur Euer Urtheil erschallen wird, fiel Heydenreich ein. Nehmt gegen einen so alten, guten Bekannten nicht erst die Larve vor. Ihr wollt den Tausdorfer verderben. Daß Ihr dazu mehr als einen Grund habt, ist mir klar, daß Ihr dabei den Schein des Rechtes beobachten werdet, traue ich Eurer Klugheit zu. Aber Ihr irrt Euch in der Hauptsache. Der Stadt steht das peinliche Verfahren nicht zu über diesen Mann.

Giebt uns nicht, rief entrüstet der Bürgermeister: Kaiser Wenceslaus Privilegium von 1384 volle und ganze Gewalt und Macht, alle schädlichen und ungerechten Leute, wo und an welchen Stätten sie gefessen, um alle ungerechten Sachen, welcherlei die wären, zu suchen, zu nehmen und über sie zu richten und zu rechtfertigen nach Kaiser-Recht?

Das Privilegium geht auf die Straßenräuber und Landbeschädiger, wendete Heydenreich ein: die Ihr ergreift in Euerm Gerichtsbanne. Ihr könnt es nicht anwenden auf einen Edelmann und Kriegshauptmann kaiserlicher Majestät, den Ihr ganz zur Ungebühr auf Fürstensteiner Gebiet verhaften lassen, gegen den Spruch König Wladislaus und den fünf und vierzigjährigen Vertrag.

Der Tausdorf ist ein hergelaufener Böhme und übelvermährter Landstreicher, schrieb Erasmus: mit dem man nicht lange Federlesens zu machen braucht!

Mit nichten! Herr Bürgermeister, beharrte Heydenreich: ich habe mich genau erkundigt. Er ist ein geborner schlesischer Vasall. Der Vater war belehnt und angeessen in den Erbfürstenthümern, und der Sohn steht im Begriff sich anzukaufen in Bögendorf. Der Fall gehört vor den Ober-Landeshauptmann.

Auf daß er uns wieder so fürtreffliche Justiz verwalte, wie bei dem Bieler'schen Todtschlage? fragte höhnisch Erasmus, oder bei den gewaltsamen Handthaten und Verwundungen, deren sich die von Adel seit jener Zeit verwogen haben gegen die

Stadt? Nein, einmal mich gefügt dem Uebermuthe des Pfaffen, und nimmer wieder, so lange ich Bürgermeister bin zu Schweidnitz!

Wenn Ihr also hoffen könntet, fragte Heydenreich ihn treuherzig dagegen: strenge Gerechtigkeit zu erlangen bei dem Herrn Bischof, so würdet Ihr ihm das weitere Verfahren überlassen?

Erasmus wollte schon antworten, besann sich aber auf einmal, und sprach ergrimmt: Ihr seyd ein alter Fuchs Herodes, gegen den man nicht zu weit heraus gehen darf mit Worten, auf daß er nicht Schlingen aus ihnen drehe. Es ziemt dem Rathe nicht, sich darüber auszulassen, was er thun würde, wenn die Sachen anders ständen, als sie stehen. Genug, wenn wir wissen, was wir zu thun haben, rebus sic stantibus. Rechenschaft über das, was wir thun, sind wir nächst Gott nur kaiserlicher Majestät schuldig, und werden sie geben, wenn man sie uns absodert, auf Erden oder vor dem ewigen Richterstuhle.

Ihr habt da ein schweres Wort geredet, Herr Bürgermeister, sagte Heydenreich warnend. Gehe der Himmel, daß Ihr dereinst dabei bestehen möget. Nur das lege ich Euch noch an das Herz: Tausdorf ist allgemein geliebt, vom Kaiser selber hochgeachtet. Alles wird Parthei ergreifen für ihn und gegen Euch. Und ob Ihr mit Euerm Verfahren so viel Recht hättet, als Ihr bei Gott Unrecht habt, Ihr fürzet dennoch dadurch diese Stadt in namenloses Leid und Verderben.

Fiat Justitia et pereat mundus! rief der Bürgermeister und ging von dannen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bajazet's eindringliche Untersuchung.

Als der Graf von Nevers und andere französische Abgeordnete bei Bajazet waren, trat den letztern ein armes Weib in Thränen an, und bat um Gerechtigkeit gegen einen von dessen Dienern.

„Ich wende mich an Dich selbst, Sultan! sagte sie: als meinen Oberherrn, und beklage mich über einen Deiner Diener, der, wie ich höre, Deiner Person nicht unfern steht. Er kam diesen Morgen in mein Haus, bemächtigte sich mit Gewalt der Ziegenmilch, die ich für mich und meine Kinder angeschafft hatte, und trank sie wider meinen Willen

aus. Ich sagte ihm, daß ich mich deshalb bei Dir beklagen würde, kaum hatte ich aber dieses gesprochen, als er mir zwei heftige Schläge gab, und ob ich es ihm gleich in Deinem Namen befahl, doch mein Haus nicht verlassen wollte. Sultan, gewähre mir Gerechtigkeit, wie Du geschworen hast, sie Deinen Unterthanen zu verleihen, damit mir Genüge geleistet, diese Beleidigung gestraft und jedermann kund werde, daß Du nicht willst, daß auch dem geringsten Deiner Unterthanen Unrecht geschehe.“

Des Sultans strenger Wille war es, daß alle Ungebührnisse in seinen Staaten aufs härteste bestraft werden sollten, er hörte der Frau daher aufmerksam zu, und schwur ihr Recht zu verschaffen. Dann befahl er, daß der Diener vor ihn gebracht und mit der Frau zusammengestellt werde. Diese wiederholte ihre Klage. Der Diener, der sich vor Bajazet fürchtete, suchte sich zu entschuldigen, und behauptete, es sey alles unwahr. Die Frau wiederholte ihre Aussage abermals und versicherte die Wahrheit. Der Sultan hieß sie schweigen und sagte: „Frau, überlege Deine Anklage wohl, denn wenn ich finde, daß Du gelogen hast, so mußt Du sterben.“ — „Herr! entgegnete diese: das bin ich zufrieden.“ Darauf befahl der Sultan, daß man den Diener greife und ihm den Leib öffne, weil man auf eine andere Art nicht gewiß seyn könne, ob er die Milch getrunken habe, oder nicht. Man fand deren noch, denn der Magen hatte noch nicht Zeit genug gehabt, sie zu verdauen, und als dieß der Sultan sah, sagte er zu der Frau: „Du hast recht geklagt, gehe jetzt, denn das Unrecht, das Dir geschah, ist bestraft worden.“

Eine bewundernswerthe Methode, nach gestohlenem Gute zu suchen! War der Diener schuldlos, so wäre eine so überzeugende Art, seine Unschuld zu beweisen, gewiß für sein verletztes Gefühl höchst genügend.

H.

A n A m ö n e.

Ich fürchte Dein Geschlecht, liebreizende Amöne,
Ihm giebt uns das Geschick in jedem Alter
preis:

Die Amme täuscht das Kind, den Jüngling seine
Schöne,

Den Mann die liebe Frau, die Tochter einen
Greis.

E. A. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber die Dresdner Schaubühne.

(Fortsetzung.)

Frommer Volksglaube steht den in Finsterniß ausgebrüteten Verirrungen des Aberglaubens, die hinreißende Herzerhebung im Gebet, welches die zarte und tiefühlende Agathe in beiden Akten in himmlischen Tönen aushaucht, den frechen Trinkliedern und Samiels Anrufungen des verhärteten Verführers, die jungfräulich-zarten Erscheinungen der Brautjungfern zu Anfang des dritten Aktes dem kräftigen Volksleben beim Scheiben-Schießen beim Anfang des ersten und dem ergreifenden Jägerlied im dritten so wahr, so ganz ohne alle künstliche Herbeiführung entgegen; und das sich allen diesen Wechselempfindungen so gewinnend für Ohr und Gefühl im seltenen Zauber der Melodie anschmiegende, immer nur das Wahre, allgemein Menschliche hervorhebende Genie des Tonsetzers weiß dieß alles so zu beseelen, und in Klängen, die alle Saiten unseres Innern anschlagen, bald zu verkörpers, bald zu vergeistigen, daß die Wirkung, welche dadurch bereits auf den ersten Bühnen Deutschlands hervorgebracht worden ist, sich nicht nur vollkommen daraus erklären läßt, sondern auch gerade so und nicht anders erfolgen mußte, wenn das deutsche Publikum durch den herrschenden Modegeschmack nicht ganz zu einem Klang- und Resonanzboden umgeschaffen und — übertäubt worden ist. Doch das mögen uns die musikalischen Zeitungen weiter und ausführlicher aus einander setzen. Hier kann nur von der Wirkung die Rede seyn, die eine, vom Meister selbst in der Mitte vieler von ihm mit Liebe umfaßten Künstler dirigirte, von einem der ersten Orchester Deutschlands, welches bei dieser Gelegenheit seine ganze, vielerprobte Virtuosität gleichsam zu einer höheren Potenz gesteigert hatte, ausgeführte, von der Direction in allen, was Scenerie und Decoration betrifft, mit eben so viel Geschmack als Liberalität ausgestattete, von dem einsichtsvollen Regisseur Hellwig in allen seinen Theilen mit rastlosem Eifer gestaltete, vom Publikum mit einem bei uns so noch nie gezeigten Enthusiasmus aufgenommene erste Aufführung bei uns zu Tage gebracht hat.

Die herrliche Ouverture, uns schon einmal in einer musikalischen Akademie vom Meister vorgeführt, sollte beginnen und uns ein ganz neues musikalisches Klang-Gemälde im Kleinen vorbilden. Beschwichtigende Zeichen erbitten die Stille. Man hätte in dem gedrückt vollen Hause den Fall einer Nadel vernehmen können. Alle übrigen Sinne schienen allein im Ohre zu wohnen. Jetzt schloßen sich diese Vorhellen. Die Brust eines jeden hatte sich bald in Beklommenheit beengt, bald in Lust erweitert gefühlt. Ein minutenlanges Beifallrufen und Klatschen schien nur durch die Nothwendigkeit, der gepreßten Brust Luft zu machen, hervorgerufen. Der aufgezoogene Vorhang zeigte uns in wohlgeordneten Gruppen das Volksleben eines Scheibenschießens. Von höchster Wirkung war der muthwillige Spottchor mit dem höhrend wiederkehrenden „He, he!“ von unserm wackern Unzele mann, der den jugendlichen Kilian machte, mit Ausbrüchen bäuerischen Jovialität vielfach ausgestattet. Hrn. Bergmann's schmeltzender, reiner Tenor erfüllte jede Forderung des Gesanges und drückte den hier gemalten See-

lenkampf theils im Wechselgesang mit dem Erbförster Cuno, von Hrn. Keller kräftig vorgetragen, theils in den spätern Versuchungsscenen, wo Kaspar ihn verführt, auf's angemessenste aus. Die Rolle hat überhaupt viel Weiches und jeden Eindruck hingegebenes. Um so edler und liebenswürdiger muß sie da, wo der innere gute Kern des Menschen sichtbar wird, in natürlicher Rechtlichkeit sich gestalten. Hier wird noch mancher Pinselstrich zur Vollendung des Gemäldes gethan werden können. Sehr brav und ganz im Charakter der Rolle trug Hr. Mayer den Kaspar vor. Er hat in Gesang und Spiel die schwierigste Aufgabe zur großen Zufriedenheit aller Unbefangenen gelöst und verdiente den Beifall, den er bei der vom Tonsetzer so überreich ausgestatteten immer furchtbarer anschwellenden, bei dem letzten Rache-ruf alles erschütternden Arie am Schluß des ersten Aktes reichlich gespendet erhielt, worauf dann nach herabgelassenem Vorhang dem Tonsetzer selbst neuer Jubel ertönte. Während der kurzen Pause, in welcher sich Herr v. Weber auf einige Augenblicke zurückgezogen hatte, sah das Publikum einen Lorbeerbaum mit einem bedeutsamen Blumenkranz behangen und mit Festons von Atlasbändern geschmückt, auf welchen Gedichte gedruckt zu seyn schienen, sich zu dem leeren Platz des Meisters bewegen. Es konnte kein Zweifel seyn, daß diese seine Huldigung von einigen Zuschauern ausgegangen sey. Aber das ganze Parterre sprach gleichsam das Aneignungswort, als der von diesem Anblick überraschte Meister herzutrat, um seinen Platz wieder einzunehmen. Ein stürmendes Bravo und Beifallrufen, das ihm nun bewillkommte, sagte deutlich, daß hier Einige den Sinn und den Wunsch Aller errathen und ausgeführt hätten. Jetzt kam im zweiten Akt das zarte Jungfrauenverhältniß, die Scene im Forsthaufe zwischen Agathen und Annchen. Agathe wurde von Ull. Funk, Annchen von Mad. Haase gewiß ganz zur Zufriedenheit des Meisters selbst gesungen, aber auch in dem schon vom Dichter ausgeführten Gegensatz des sittsam schüchternen, durch Ahnung getrübtten Sinnes der Braut und der munter scherzenden Unbefangenen der Freundin sehr angemessen gespielt. Es versteht sich, daß das mit großer Frischeit und Schalkhaftigkeit gesungene Erheiterungsgliedchen Annchens und dann wieder Agathens Herzerhebung in frommster Nührung vorgetragen und emporschwebend auf den Flügeln herzschmelzender Melodien, die bald in den davon schon veranstalteten Clavierauszug auf aller tugendbelobten deutschen Jungfrauen Instrumenten zu finden seyn werden, der lebendigste Beifall von allen Seiten gezollt wurde. Welche Ahnungen drückte das Lebewohl am Ende der Unterredung mit Max aus, mit welchen Tönen ist die nochmalige Rückkehr desselben begleitet! Gewaltig wirkt der Uebergang von diesen Blicken auf's harmlose Leben im Innern des Frauengemachs zur graufenden Wolfschlucht und Teufelsbeschwörung. Hrn. Mayer's wahrhaft gelungene Darstellung gebührt hier die dankbarste Anerkennung. Aber vollendet war auch die Scenerie zu nennen. Man hatte nichts gespart, um der Phantasie des Dichters volle Gnüge zu leisten. Die Felszacken, durch welche sich der Wasserfall mit dem blau-grünen Mondschein-Reflexe drängt, der Graus wilder Verödungen, die uns aus geklüfteten Steinblöcken entgegen gähnen, sagten beim ersten Blick: hier ist's nicht geheuer.

(Die Fortsetzung folgt.)

xx xx